

Hugo Rahner als Mensch und Theologe

Beobachtungen und Einschätzungen¹

Andreas R. Batlogg SJ, München

Wer heutzutage den Namen Rahner in den Mund nimmt, wer sich auf Rahner beruft, wer Rahner zitiert, muss schon dazu sagen, wer gemeint ist: Hugo Rahner? Karl Rahner? Oder Johanna Rahner? (Und das nicht nur, weil sie unter den Autorinnen und Autoren des vorliegenden Doppelheftes ist!) Bei einem Symposium, das an Hugo Rahner erinnert, stellt sich die Frage eigentlich nicht. Aber wir sind in Innsbruck. An dieser Fakultät haben bekanntlich beide Brüder Rahner doziert: beide mit Erfolg. Beide mit Einfluss. Beide mit Wirkung. Und beide gehören zu den »Stars« dieser Fakultät, weit über ihren Tod hinaus. Sie wirken nach, lange noch, vermutlich. Wer sich in Hugo oder in Karl Rahners Theologie vertieft, wird es nicht bereuen.

Nur Karl Rahner ist in der Krypta der hiesigen Jesuitenkirche besuchbar. Hugo Rahner fand seine letzte Ruhestätte auf dem Ordensfriedhof in Pullach bei München. An Allerseelen 2018 hat Roman A. Siebenrock an Karl Rahners Grab gestanden und ließ in einem Beitrag für das theologische Feuilleton »feinschwarz« virtuell daran teilhaben:

»Hier« – gemeint ist die Krypta der Jesuitenkirche – »wird deutlich, was Reinhold Stecher in das schöne Bild fasste: Die Fakultät nach 1948, wie er sie erlebte, war ein Orchester, kein Solistenverein. Natürlich gab es den Karl Rahner, den Josef Andreas Jungmann, bald den Emerich Coreth und noch heute den Otto Muck. Doch sie klangen zusammen, ja waren aufeinander angewiesen. P. Dander bereitete auf Rahner vor, P. Lakner förderte den jungen Rahner und widersprach dem älteren. P. Felderer trug die Fakultät durch turbulente Zeiten. P. Meyer war mir auch ein Vorbild im stillen Tragen seiner Krankheit. Stille lautet der Klang der Krypta. Sic transit (nicht nur) gloria mundi. Vorbei die Kämpfe, die Tränen, Rivalitäten und vorläufigen Erwartungen. Hineingenommen in das Schweigen Gottes, das für alle hier seliges Licht und alle Fragen beendende Gegenwart und

1 Für den Druck leicht überarbeiteter Eröffnungsvortrag vom 17. Jänner 2019. Der Redestil wurde auf Wunsch der Redaktion beibehalten.

Versöhnung geworden sein möge. In dieser Stille wird ›Danken‹ zur Gestimmtheit eines Denkens, das Gedenken wird.«²

Man kann diese Namen vor seinem geistigen Auge vorüberziehen lassen, das ganze Orchester sozusagen. Im 34. Jahr meiner Zugehörigkeit zur Gesellschaft Jesu sehe ich immer deutlicher, wie wichtig es ist, im Jesuitenorden Wertschätzung auszusprechen und zu erfahren. Möglichst schon zu Lebzeiten, nicht erst in Nachrufen. Das kann man lernen. Es gab und gibt immer wieder herausragende Einzelbegabungen in der bald 480-jährigen Geschichte dieses Ordens. Aber auch »Exzellenz« kocht nur mit Wasser. Und wenn einer Experte in dem oder jenem Bereich ist, über Kant alles weiß oder über Wittgenstein, aber seine »social skills« sind unterentwickelt, dann lässt das heutzutage durchaus nachdenken über die Wechselbeziehung von IQ und EQ. Oder man erinnert sich an eine bekannte Definition von Karl Valentin: »Was ist ein Professor? Er weiß alles und sonst nichts.« *Sub specie aeternitatis* zählt das große Ganze, auch an einer theologischen Fakultät: Nur Solisten – das ist auf Dauer anstrengend. Ich weiß nicht, wie das heute hier ist. Ich hoffe, Sie sind ein gut aufeinander abgestimmtes und eingespieltes Orchester. Was den Orden angeht, ist für mich persönlich bei der Beurteilung eines Jesuiten zunehmend auch seine Teamfähigkeit wichtig.

Bezeichnenderweise findet sich auf der Website der deutschen Jesuiten nur ein Eintrag zu Karl Rahner. Hugo Rahner schneidet in der öffentlichen Wahrnehmung, auch im Orden, nach wie vor schlechter ab. Zunächst einfach, weil er schon länger tot ist – ein halbes Jahrhundert ist für manche gleichbedeutend mit Jahrhunderten. Karl hat Hugo Rahner um 16 Jahre überlebt. Natürlich hat sich auch hartnäckig das Klischee vom »großen Bruder« erhalten, das in vielen verschiedenen Varianten weitergegeben wird, mehr oder weniger originell. Es gibt die bekannten und häufig kolportierten Anekdoten, Legenden und Histörchen. Diese sind nicht uninteressant. Auch »oral history« transportiert Informationen. Aber solche Quellen werden beiden nicht gerecht: dem Historiker ebenso wenig wie dem Dogmatiker. Weil sie verkürzen, Phantasien bedienen, auch wenn sie vielleicht für Erheiterung sorgen.

Papst Franziskus favorisiert Hugo Rahner. Das darf ich und muss ich als Verfasser eines Papstbuches³ sagen: Er erliegt dabei aber einem typischen Vorurteil. In einer Ansprache an Rektoren und Alumnus der Kollegien und Konvikte in Rom vom 12. Mai 2014 findet sich die Bemerkung:

- 2 Für den Druck leicht überarbeiteter Eröffnungsvortrag vom 17. Jänner 2019. Der Redestil wurde auf Wunsch der Redaktion beibehalten. Zitiert nach: <https://www.feinschwarz.net/besuch-am-grab-von-karl-rahner-sj-1904-1984/#more-14811> (abgerufen am 10. 11. 2018).
- 3 Vgl. A. R. Batlogg, Der evangelische Papst. Hält Franziskus, was er verspricht? (München 2018).

»Eine Predigt, die länger als acht oder zehn Minuten dauert, ist nicht in Ordnung. Sie muss kurz sein, sie muss aussagekräftig sein. Ich empfehle euch zwei Bücher, aus meiner Zeit, aber sie sind unter diesem Aspekt der Predigt gut und werden euch sehr helfen. Das erste ist Eine *Theologie der Verkündigung* von Hugo Rahner. Nicht von Karl, von Hugo. Hugo liest sich gut, Karl ist schwierig zu lesen. Es ist ein Juwel: *Eine Theologie der Verkündigung*.«⁴ (Der zweite Autor wäre Domenico Grasso.) – Immerhin: In der Ausgabe 4/2018 der Zeitschrift »Geist und Leben« hat der deutsche Jesuit Jörg Nies, der zurzeit in Rom eine Doktorarbeit schreibt, einen Artikel über die Bedeutung der Spiritualität Hugo Rahners veröffentlicht.⁵ Derselbe Autor hat dann fristgerecht zum fünfzigsten Todestag mit einer Online-Würdigung nachgelegt.⁶

Oral history: Ich räume gern ein, dass ein Teil meines Wissens über Hugo Rahner, bei dessen Tod ich acht Jahre alt war, aus mündlichen Quellen kommt. Ich hatte das Glück, als blutjunger Jesuit Friedrich Wulf SJ (1908–1990) kennenzulernen, den Langzeit-Chefredakteur von »Geist und Leben«. Das war 1987/88. Er sprach von Hugo Rahner. Natürlich hörte ich von Mitbrüdern im Jesuitenkolleg und im Canisianum von Hugo Rahner. Oder von Adolf Darlap (1924–2007). Ich lernte Roland Fröhlich (1937–2014⁷) und Karl Markus Kreis (* 1940) kennen, die als Scholastiker, also als Jesuiten-Studenten, dem kranken Hugo Rahner als Sekretäre halfen. Der eine wurde später Religionslehrer in Tübingen, der andere Soziologieprofessor in Dortmund. Elisabeth Cremer (1909–2004)⁸ hat mir von ihrem Bruder Hugo erzählt, genauso wie deren Sohn Thomas Cremer, emeritierter Professor für Anthropologie und Humangenetik an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Herbert Vorgrimler war eine weitere Quelle. Genauso wie eine Reihe von Vorarlberger und Tiroler Diözesanpriestern oder ehemalige Canisianer. Eines hatten sie alle

- 4 Zit. nach: https://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2014/may/documents/papa-francesco_20140512_pontifici-collegi-convitti.html (abgerufen am 20. 12. 2018); vgl. dazu M. Sievernich (Hg.), Papst Franziskus. Texte, die ihn prägten (Darmstadt 2015), 131–139.
- 5 Vgl. J. Nies, Profunde Spiritualität. Das Verdienst Hugo Rahners (1900–1968): GuL 91 (2018), 369–378.
- 6 Vgl. ders., Hugo Rahner – ein Entdecker: <https://www.jesuiten.org/news/hugo-rahner-ein-entdecker/> (abgerufen am 3. 1. 2019); vgl. auch: F. Brand, Hugo Rahner: Der Jesuit, der das Abendland erneuern wollte: <https://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/hugo-rahner-der-jesuit-der-das-christliche-abendland-erneuern-wollte> (abgerufen am 21. 12. 2018); sowie: A. R. Batlogg, Gottes Kraft in Menschenschwäche: Die Furche (Wien), 3. 1. 2019, 14.
- 7 Fröhlich war von 1957 bis 1973 Jesuit.
- 8 Vgl. Nur die kleine Schwester, mit der man nichts Gescheites reden kann? Im Gespräch mit Elisabeth Cremer (†) u. Franz Johna, Merzhausen, in: A. R. Batlogg – M. E. Michalski (Hg.), Begegnungen mit Karl Rahner. Weggefährten erinnern sich (Freiburg 2006), 221–238.

gemeinsam, und das sagt etwas über den Menschen Hugo Rahner aus: Sie alle kamen ins Schwärmen, wenn sie von Hugo Rahner erzählten. Ich konnte Bewegung, Erregung, Ehrfurcht sehen und spüren – etwas, das über Schwärmerie weit hinausging. Und jedes Staunen, alle Dankbarkeit trug Trauerflor. Als Leiter des Karl-Rahner-Archivs in den Jahren 2008 bis 2015 erhielt ich aus aller Welt nicht nur Anfragen zu Karl Rahner, sondern immer wieder auch welche zu Hugo Rahner.

Hugo Rahner als Mensch und Theologe: Das ist mein Thema. Es gibt amüsante Geschichten und ironische Bonmots, es gibt auch nachdenkliche Erinnerungen. Ihr intellektueller Erkenntniswert mag manchmal nicht sehr groß sein. Aber was ich zu hören bekam, hat immer wieder Ahnungen von dem Menschen Hugo Rahner wachgerufen, der vom Theologen – in dem Fall von dem Historiker, dem in der Patristik bewanderten Forscher, dem Übersetzer und Interpret des Ordensgründers Ignatius von Loyola, dem Historiker – oft verschluckt wird. Charakterisiert wird Hugo Rahner als galanter, eloquenter Unterhalter, der Staunen aus- und Respekt einflößen konnte. Mit so jemandem möchte man zusammen sein, so jemanden möchte man kennen lernen, predigen hören, von so jemandem einem Vortrag lauschen, eine Vorlesung besuchen! Hugo Rahner war humorvoll. Er schätzte Wortspiele. Er war der Ironie nicht abgeneigt.

Und warum beginne ich so? Eben weil Hugo Rahner weit mehr ist als »der große Bruder von«. In Köln spielt die in verschiedenen Varianten belegte, allseits bekannt Anekdote – je nachdem, wer sie erzählt, fällt sie (unterschiedlich) aus: »Sind Sie der Bruder des berühmten Pater Rahner?« – »Nein, das ist *mein* Bruder«. Die Frage stellte der Kölner Erzbischof: Kardinal Joseph Frings. Die schlagfertige Replik kam von Hugo Rahner. »Recht hat er«⁹, kommentierte Jahrzehnte später der um vier Jahre jüngere Bruder, als er im März 1984 bei einer Feier um Anekdoten aus seinem achtzigjährigen Leben gebeten wurde. Nicht ganz logisch dabei: Hugo Rahner hielt 1956 die Festrede auf dem Katholikentag: »Die Kirche: Gottes Kraft in menschlicher Schwäche«. Zu dem Zeitpunkt war er sicher noch der Bekanntere. Aber warum stellt Frings dann – angeblich – diese Frage? Ganz stringent ist das nicht, so amüsant die Anekdote auch ist.

Auf der Suche nach einem Titel für den Eröffnungsvortrag zu diesem Symposium ist auch diese Versuchung aufgetaucht: Hugo Rahner genau nur so gelten zu lassen – als der ältere Bruder. Damit begnügen sich oft diejenigen, denen Bonmots reichen, die alte Geschichten wiederholen, mehr oder weniger gekonnt. Hugo Rahner als Mensch und Theologe: So soll und so will ich Ihnen diesen Jesuiten näher bringen. Ich öffne gleichsam den Vorhang. Der Theologe Hugo Rahner wird dann ja nach mir in meh-

9 K. Rahner, Rahner-Worte und -Geschichten: *ders.*, Sämtliche Werke. Bd. 25: Erneuerung des Ordenslebens. Zeugnis für Kirche und Welt (= SW 25), bearb. von A. R. Batlogg (Freiburg 2008), 42–46, hier 45.

renen Tiefenbohrungen von den Referentinnen und Referenten detailreich nahegebracht.

Wenn einer Ende 1968 stirbt, wenige Wochen übrigens nach einem anderen großen Jesuiten, Kardinal Augustin Bea SJ (1881–1968), dann muss man sich in Erinnerung rufen: 1968 fand der Prager Frühling statt, gefolgt vom Einmarsch sowjetischer Truppen in die Tschechoslowakei. Studenten-Unruhen allüberall. Seit Juli 1968 hielt »*Humanae vitae*«, oft abschätzig Pillenzyklika genannt, die katholische Öffentlichkeit in Atem, gefolgt von der Königsteiner und der Maria-Troster Erklärung der Deutschen und der Österreichischen Bischofskonferenz. Der Essener Katholikentag vom 4. bis 8. September 1968 glich einem Pulverfass ... Kirchengeschichte war da kein Thema, nicht en vogue, nicht brisant genug. In Zusammenhang mit Hugo Rahner, der Art und Weise, wie er sein Fach verstand und wie er es anlegte und betrieb, könnte sich das als fataler Irrtum herausstellen.¹⁰

1. Stationen eines Lebens

Hugo Rahner war das dritte von sieben Kindern. Geboren wurde er am 3. Mai 1900 im badischen Pfullendorf, unweit des Bodensees – ganz in der Nähe von Meßkirch; von dort (eine kleine Genie-Ecke!) stammen Persönlichkeiten wie Abraham a Sancta Clara, Martin Heidegger, Bernhard Welte oder der zeitgenössische Schriftsteller Arnold Stadler.

Aufgewachsen ist er im badischen Emmendingen, in das sein Vater Karl Rahner sen., großherzoglich-badischer Gymnasialprofessor für Deutsch, Französisch und Geschichte, versetzt worden war. Die kleine Bezirksstadt, nördlich von Freiburg im Breisgau, findet bezeichnenderweise in einem späten literarischen Selbstporträt Erwähnung – als der Ort, »wo Goethes Schwester Cornelia begraben liegt«¹¹. Ab 1908 wohnt die Familie, inzwischen um zwei weitere Söhne (darunter 1904 Karl Rahner jun.) angewachsen, in Freiburg. Dort unterrichtet der Vater an der später zum Friedrichs-Gymnasium umgewandelten Lehrerbildungsanstalt. Auf ihn führt Hugo Rahner die Vorliebe für Geschichte zurück. Ein weiterer Lehrer weckt die Liebe zur lateinischen Dichtung, insbesondere zu Horaz und Ovid.

Hugo Rahner wurde noch in der Kaiserzeit geboren und unter Wilhelm II. zum Kriegsdienst eingezogen, in den letzten Kriegsmonaten. Der

10 Vgl. dazu C. Keppeler, Hugo Rahner – der (berühmte) Bruder, in: *ders.* – J. C. Pech (Hg.), *Einflussreich, aber vergessen? Theologische Denker aus der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts* (Heiligenkreuz 2016), 181–201.

11 [Selbstporträt] Hugo Rahner: *W. E. Böhm – G. Paehlke* (Hg.), *Forscher und Gelehrte* (Stuttgart 1966), 15–16, hier 15.

Einsatz blieb jedoch wegen einer Erkrankung, bis auf einen kurzen Abstecher nach Belgien, auf die Freiburger Karlskaserne beschränkt. Die Front blieb ihm also erspart. Seine neun Jahre jüngere, 2004 verstorbene Schwester Elisabeth Cremer erzählte mir im Alter von 90 Jahren ein interessantes Detail: »1919 war er noch ein paar Monate im Krieg. Nicht an der Front, aber er ist bis Belgien gekommen. Da hat er dort in einem Stadel Butter gefunden. Er hat sie ausgelassen, in Zeitungspapier gewickelt und nach Freiburg geschickt. Das war der Hugo. Er konnte sich Sorgen machen, ob's genug zu essen gibt. Von Sitten aus hat er auch öfter was geschickt.«¹²

Mit Kriegserlebnissen im Kopf und im Herzen trat Hugo Rahner am 11. Jänner 1919 in das Noviziat der deutschen Jesuiten im Vorarlbergischen Tisis (heute Feldkirch) ein. Warum dort? Der Jesuitenorden war in Deutschland bis 1917 verboten. Größere Niederlassungen wie das Kolleg in Pullach, das 1924/25 erbaut wurde, gab es noch nicht. Die Ausbildung fand umständehalber größtenteils noch im benachbarten Ausland statt.

Es folgen ordensinterne Studien der Philosophie im niederländischen Valkenburg und in Innsbruck (1920 bis 1923), eine Erzieher-Tätigkeit am Kolleg Stella Matutina in Feldkirch (1923 bis 1926) und das vierjährige Theologiestudium in Innsbruck. Am Ende des vorletzten Studienjahres wird Hugo Rahner am 26. Juli 1929 von Bischof Sigismund Waitz zum Priester geweiht.¹³ Während dieser Ausbildungszeit trifft er auf die Jesuiten Augustin Bea, Otto Karrer, Erich Przywara, Alois Naber, Gustav Gundlach und Josef de Vries, um nur einige Namen zu nennen.

1931 wird Hugo Rahner mit »Fons vitae« über die Geschichte der Christusfrömmigkeit in der Urkirche zum Doktor der Theologie promoviert. Das Vorwort der bis heute nur in Auszügen veröffentlichten Untersuchung ist zwar mit dem 7. Mai 1930 datiert. Die Promotion fand jedoch (aus nicht ganz geklärten Gründen) erst am 27. Juni des darauffolgenden Jahres statt. Von seinen Ordensoberen für eine wissenschaftliche Laufbahn bestimmt, wechselt er im Herbst für zwei Jahre nach Bonn: Bei dem Mediävisten Wilhelm Levison (der schon bald unter NS-Schikanen zu leiden hatte und 1939 zur Emigration nach England gezwungen wurde) und bei Franz Josef Dölger, einem Fachmann für Alte Kirchengeschichte, erwirbt

12 Zitiert nach einem Gedächtnisprotokoll vom 4. 6. 1999, Merzhausen bei Freiburg: *Rahner*, SW 25, 713.

13 Das sonst sehr zuverlässige, feinfühliges Porträt für das »Bodenseebuch« (1963) von Herbert Vorgrimler, der beiden Brüdern Rahner sehr verbunden war, verlegt die Priesterweihe irrtümlicherweise nach Pullach bei München und macht Kardinal Michael Faulhaber zum Weihbischof – ein Fehler, der sich in anderen Veröffentlichungen wiederfindet, die diese Angabe ungeprüft übernommen haben. Vgl. *H. Vorgrimler*, Hugo Rahner, in: *ders.*, Wegsuche. Kleine Schriften zur Theologie. Bd. 2 (Altenberge 1998), 670–688, hier 672.

er 1934 das philosophische Doktorat, für das er auch eine Forschungsreise nach Löwen und Paris unternimmt.¹⁴

Nach einer letzten ordensinternen Zeit der spirituellen Formung, dem sogenannten Tertiats unter Anleitung von Walter Sierp SJ im Westfälischen Münster (1933/34), kehrte Hugo Rahner nach Innsbruck zurück. Er habilitiert sich 1935 mit dem Beitrag »Die Gottesgeburt. Die Lehre der Kirchenväter von der Geburt Christi im Herzen der Gläubigen«: »ein so wesentliches und jahrhundertlang unbeachtetes Thema der altchristlichen Tradition, dass dieser Aufsatz« – so die Einschätzung von Herbert Vorgrimler – »auch heute noch eine unentbehrliche Quellensammlung für die Gnadenlehre der Kirchenväter-Zeit ist, die Schätze von heute fast unglaublicher theologischer Kühnheit enthält«¹⁵. Noch im selben Jahr referiert Hugo Rahner auf den Salzburger Hochschulwochen.

Ab dem Wintersemester 1935/36 entlastet er den Lehrstuhlinhaber Franz Pangerl SJ (1879–1937) mit Vorlesungen und Seminaren. Als dieser im Januar 1937 überraschend stirbt, bekommt Hugo Rahner im Sommersemester 1937, als jüngstes Mitglied der Theologischen Fakultät, dessen Ordinariat für Alte Kirchengeschichte und Patrologie zugesprochen.

Im März 1938 wird Hugo Rahner für vier Monate das Amt des Vizerektors des Jesuitenkollegs übertragen, als sich dessen Rektor Florian Schlagenhafen SJ nach dem »Anschluss« Österreichs an Hitlerdeutschland seiner Aufgabe nicht mehr gewachsen fühlt. Im Juli 1938 erfolgt die Aufhebung der Theologischen Fakultät durch die Nationalsozialisten.¹⁶ Als im November 1938 auch das traditionsreiche internationale Theologenkönigt Canisianum beschlagnahmt wird¹⁷ und damit der Vorlesungsbetrieb verunmöglicht war, den Pius XI. am 15. August 1938 mit der Errichtung einer Päpstlichen Hochschule kirchlichen Rechts (mit zwei Fakultäten) hatte sicherstellen wollen, geht Hugo Rahner mit einem Teil der Professorenschaft nach Sitten (Sion) im Schweizerischen Wallis ins Exil. Im Rückblick bezeichnet er das »Verbannungslos der theologischen Fakultät« als »die schönsten Jahre meines wissenschaftlichen Lebens«. Der Grund: »Ich fühlte mich vom Himmel begnadigt, daß ich während des furchtbaren Ringens der Völker still und leidenschaftlich hinter den

14 Vgl. *H. Rahner*, Die gefälschten Papstbriefe aus dem Nachlass von Jérôme Vignier (Freiburg 1935).

15 *Vorgrimler*, Hugo Rahner, 672.

16 Vgl. *A. R. Batlogg*, Die Theologische Fakultät Innsbruck zwischen »Anschluss« und Aufhebung (1938): *ZKTh* 120 (1998), 164–183; *ders.*, Karl Rahner während der NS-Zeit. Vergessene Fakten einer Wissenschaftsbiografie: *StZ* 235 (2017), 733–756.

17 Vgl. *A. R. Batlogg*, »Die Pfaffenburg muss weg«. Das Collegium Canisianum im Jahr 1938: *Korrespondenzblatt des Canisianums* 132 (1999), 11–37.

Bänden der Kirchenväter sitzen konnte.«¹⁸ Seit diesen Jahren hält er religionsgeschichtliche Vorträge im Eranos-Kreis am Lago Maggiore.¹⁹

Den Kontakten, die er für das »Rumpf-Canisianum«²⁰ als »eine Art Außenminister«²¹ hauptsächlich in den romanischen Raum hinein pflegte, ist es mit zu verdanken, dass die Theologische Fakultät Innsbruck bereits unmittelbar nach Kriegsende wiedereröffnet werden konnte. Hugo Rahner ist ihr erster Nachkriegsdekan und hält am 6. Oktober 1945 eine flammende Eröffnungsrede. In Anwesenheit von Vertretern der französischen Besatzungstruppen ruft er dazu auf, »jetzt [...] zu retten, was von abendländischer Kultur übrig blieb«. Auf die (rhetorische) Frage: »Sollen wir dieses Abendland endgültig liquidieren?«, antwortet er mit Bestimmtheit: »Noch hat das Abendland sein letztes Wort nicht gesprochen, noch hat das Abendland alles zu sagen, auch an die Barbaren der Zukunft.«²²

In den nächsten Jahren schöpfte Hugo Rahner aus dem Vollen. Was er in sieben Jahren »gleichsam der Inkubation«²³, wie er schreibt, in der Schweiz zusammengetragen und erarbeitet hat, fließt nun in Veröffentlichungen ein. 1948 organisierte er eine Reise der Fakultät nach Paris. Dort kommt es auch zu einer Begegnung mit dem Nuntius. Der hieß Angelo Roncalli, der nachmalige Papst Johannes XXIII.²⁴ 1949/50 steht Hugo Rahner der Leopold-Franzens-Universität vor – der erste Jesuit nach vielen Jahrzehnten einer spannungsgeladenen Beziehung, obwohl das Rektorat eigentlich, wenn ich recht informiert bin, zwischen den Fakultäten rotierte. Die Rektoratsrede »Vom ersten bis zum dritten Rom« fand weit-hin Beachtung.

Zu seinem 50. Geburtstag organisierte die Studentenschaft einen Fackelzug. Im Canisianum wirkte Hugo Rahner nicht nur als Rektor und Exerzitenmeister. Er vertritt häufig den Spiritual und leitet mit »Punkten« zur Meditation an.

Mit Sechzig bemerkte Hugo Rahner (so die Rekonstruktion von Jesuiten um ihn) während eines Gottesdienstes, dass ein Finger an der linken Hand nicht mehr so recht will. Probleme beim Tippen auf der Schreibmaschine kamen dazu. Die Diagnose: Morbus Parkinson. Das war damals praktisch ein Todesurteil. Als ihn dann auch sein exzellentes Gedächtnis im Stich ließ, das ihm stets erlaubt hatte, mit einem winzigen Handzet-

18 Hugo Rahner, [Selbstportrait], 15.

19 Vgl. dazu den Beitrag von Mariano Delgado.

20 J. A. Jungmann, In memoriam P. Hugo Rahner SJ: ZKTh 91 (1969), 76–78, hier 76.

21 Ders., P. Hugo Rahner †: Korrespondenzblatt des Canisianums 103 (1969), 43–46, hier 44.

22 Zitiert nach: Christlicher Humanismus und Theologie: Korrespondenzblatt des Priestergebetvereins Canisianum 79 (1945) 76, 78. Um einen französischen Passus gekürzt, wurde der Vortrag später in den Sammelband *Abendland* (Freiburg 1966), 11–23 übernommen.

23 [Selbstportrait] Hugo Rahner, 15.

24 Vgl. H. Rahner, Die Frankreichreise der Innsbrucker Theologen: Nachrichten der österreichischen Jesuiten (Dezember 1948), 11–13.

tel eine Vorlesungsstunde zu bestreiten und lange Zitate auswendig abzurufen, reifte der Entschluss, um vorzeitige Emeritierung anzusuchen. Seinen Hörern gegenüber äußert er sich zunächst humorvoll, wenn ihm ein Stichwort partout nicht einfallen will: »Meine Herren, Sie sind eben Zeugen meiner fortschreitenden Verblödung geworden.« Hier muss man dazu sagen: Es gab nur sehr wenige Hörerinnen damals, die wie Exoten aus der Masse einer reinen Männer- bzw. Talargesellschaft herausstachen. Herlinde Pissarek-Hudelist (1932–1994) gehörte zu ihnen.

Die Emeritierung war der unabwendbare, aber konsequente Abgang von jener Theologischen Fakultät, an der er fast vier Jahrzehnte zugebracht und der er anlässlich ihres Jubiläums 1957 eine veritable Liebeserklärung dargebracht hatte.²⁵ Der körperliche Verfall zwang zu Einschränkungen: »Es ist manchmal schwer, eine halbe Leiche zu sein«, oder – gleichsam die Innensicht der Krankheit: »Wie schwer ist es doch, die Dinge zu tun, über die man früher gesprochen hat.«²⁶ Im Frühjahr 1965 diktierte er: »Ich habe bis jetzt drei Jahre lang dem lieben Gott nur danken können, dass er meine Krankheit so mild dosiert hat.«²⁷

Bis Mitte der 1960er-Jahre lebte Hugo Rahner in Innsbruck. Offiziell im Canisianum, aber seit seiner Emeritierung de facto im Angerhof in Natters am Eingang des Stubaitales, bei Christine Demelmayer, der kinderlosen Witwe eines Freundes, der Österreich-Chef von Brown Boveri gewesen war.²⁸ Zum Haushalt gehörten ein Hausmeister und Gärtner mit Frau sowie eine hochbetagte Hausangestellte und ein Hund. Hugo Rahner erhielt Besuche aus Wien und aus der Schweiz. Gelegentlich kam Prinzessin Hohenlohe zu Friedberg. Mit Demelmayer sprach Hugo Rahner über seine Depressionen. Von September 1965 bis Mai 1966 war Karl Markus Kreis SJ dem immer schwächer werdenden zugeteilt. Nach seiner Erinnerung konnte Hugo Rahner damals keine längeren Texte mehr lesen oder längere Briefe schreiben bzw. diktieren. Das Vorwort zum Sammelband »Abendland« und seine autobiografische Skizze waren das Ergebnis äußerster Anstrengung. Die Privatkorrespondenz bestand im Wesentlichen in kurzen Antworten auf Briefe, oft von Bekannten aus Adelskreisen. Hugo Rahner benutzte immer Ansichtskarten, diktierte ein paar Zeilen und unterschrieb dann, wobei die Unterschrift zunehmend Schwierigkeiten berei-

25 *H. Rahner*, Die Geschichte eines Jahrhunderts. Zum Jubiläum der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck 1857–1957: ZKTh 80 (1958), 1–65.

26 *R. Fröhlich*, Erinnerungen an Hugo Rahner: *A. P. Kustermann – K. H. Neufeld* (Hg.), »Gemeinsame Arbeit in brüderlicher Liebe«: Hugo und Karl Rahner – Dokumente und Würdigung ihrer Weggemeinschaft (Stuttgart 1993), 52–57, hier 53.

27 Ebd. 54.

28 Otto Karrers letzter Besuch ist festgehalten bei: *L. Höfer*, Otto Karrer 1888–1976. Kämpfen für eine weltoffene Kirche. Unter Mitarbeit und mit einem Vorwort v. *V. Conzemius* (Freiburg ²1986), 361–363; vgl. auch *K. H. Neufeld*, Die Brüder Rahner. Eine Biographie (Freiburg ²2004), 326–327.

tete. Die ärztliche Betreuung lag in den Händen eines Uni-Professors aus Innsbruck. Immer wieder wurde der Vorfall während einer Messe (bei der er die Wandlung übersprang) rekonstruiert.

Die Aufgabe von Karl Markus Kreis hatte sich gegenüber der seines Vorgängers Roland Fröhlich gewandelt: Während dieser im Canisianum wohnte, bezog Kreis gleich ein Zimmer in der Demelmayer-Villa. Er war nur nebenher Sekretär für die genannten Schreibarbeiten, hauptsächlich aber Betreuer rund um die Uhr. Dazu gehörte – neben leichten Tätigkeiten wie Spazierengehen – auch die meist mehrmalige Versorgung in der Nacht. Nach einigen Wochen begann Kreis, den Provinzialen in München (Karl Fank SJ) und Wien (Johannes Schasching SJ) seine Sicht dieser Situation vorzutragen. Schasching war der Meinung, dass die Unterbringung in Natters keine Dauerlösung war. Hugo Rahner fühlte sich dort freilich wohl und wollte von sich aus nicht weg.

Einen entscheidenden Schub erhielt die ganze Angelegenheit, als Karl Rahner aktiv wurde. Am 2. Februar 1966 erfolgte der Umzug der Münchener Schriftstellerkommunität²⁹ in der Veterinärstraße, wo Karl Rahner seit Übernahme des Romano-Guardini-Lehrstuhls wohnte³⁰, nach Nymphenburg, ins neuerbaute Alfred-Delp-Haus in der Zuccalistrasse. Nach Karl Markus Kreis machte er es zur Bedingung, dass mit ihm auch sein Bruder dorthin umziehen könne und eine angemessene Betreuung bekäme. Karl Rahner hatte zweimal eine Frau zur Betreuung für Natters organisiert, die die Aufgaben von Kreis übernehmen sollte, als dessen Mandat zu Ende ging. Auch in München wurde eine eigene Betreuerin gefunden. Dieser Umzug erfolgte gegen den Widerstand von Frau Demelmayer, die meinte, bei ihr sei Hugo Rahner besser aufgehoben.

Es war also ein erzwungener Weggang aus Tirol. Von hier aus, aus Kössen in der Kufsteiner Gegend, waren zu Beginn des 18. Jahrhunderts die Vorfahren väterlicherseits ins vorderösterreichische Murgtal am Rand des Schwarzwaldes ausgewandert. In München unterzog sich Hugo Rahner einer Kopf-Operation, die kurzzeitig eine Besserung in der Bewegungsfä-

29 Beiden Zeitschriften, die dort ihren Redaktionssitz hatten, war Hugo Rahner zeitlebens verbunden, in beiden Zeitschriften hat er oft, ja regelmäßig publiziert: sowohl in den »Stimmen der Zeit« wie auch in »Geist und Leben« (vormals: Zeitschrift für Aszese und Mystik«). Und gleich zwei Mal, so die Recherche einer neueren, detailreichen Dissertation über die älteste, noch erhaltene deutsche katholische Kulturzeitschrift, war Hugo Rahner als »idealer Kandidat für die Schriftleitung« ausgemacht worden: 1934, also im Umfeld seiner Habilitation und anstehenden Dozententätigkeit an der Innsbrucker Fakultät, und nach Kriegsende, 1945, als das Wiedererscheinen der Zeitschrift nach deren Einstellung durch die Nationalsozialisten (April 1941) in Angriff genommen wurde. Vgl. *A. Männer*, Stimmen aus Maria Laach / Stimmen der Zeit. Die Jesuitenzeitschrift und ihre Redaktion vom Ersten Vatikanischen Konzil bis zum Zweiten Weltkrieg (St. Ottilien 2019), 308.

30 Vgl. *A. R. Batlogg*, Karl Rahner in Innsbruck. Aus der Wissenschaftsbiographie eines Jesuiten – zugleich ein Stück Fakultätsgeschichte: ZKTh 129 (2007), 397–422.

higkeit bewirkte, allerdings nur für wenige Wochen. Eine Erinnerung von Karl Markus Kreis:

»Ich erinnere mich an eine Szene, die für den P. Hugo wohl ganz charakteristisch war, zeigte er doch einen schlagfertigen Humor selbst unter, gelinde gesagt, erschwerten Bedingungen: Im Krankenhaus besuchte ich ihn bald nach der Operation, und Schwester Maria erzählte mir in drastischen Worten, wie dem Guten bei Bewusstsein die Schädeldecke geöffnet worden sei usw. usf. Mir wurde etwas schummerig, und ich sagte: ›Da wird mir gleich ganz übel‹, und setzte mit einem unbeabsichtigten Reim fort ›ich bin ja so sensibel‹ – worauf hinter den Tropfschläuchen aus einem Kissenberg Hugos zittrige Stimme ertönte ›dahinten steht ein Kübel!‹ und über sein erschöpftes Gesicht ein Schmunzeln huschte, das mir ans Herz ging.«

In der Zuccalistrasse aß Hugo Rahner normalerweise auf seinem Zimmer, unterstützt von Schwester Maria, seiner Betreuerin, oder von Kreis, und wurde dann zur Rekreation geleitet, bis es sein Gesundheitszustand nicht mehr zuließ, sich in Gespräche einzuschalten oder einfach mitzureden. Er saß dann oft schweigend und etwas verloren dazwischen. Er wurde mit der Zeit immer stiller und war nur mehr schwer zu verstehen. Solange es ging, besuchte er seine Mutter und Geschwister in Freiburg, wo er sich im Sanatorium St. Urban Spezialkuren unterzog, die den Verlauf der Krankheit nur verlangsamten konnten. »Meine letzte Erinnerung«, so Kreis: »Im Dezember 1968 – ich war seit mehreren Monaten nicht mehr sein Adlatus [...] – erhielt ich die Nachricht, er möchte mich im Krankenhaus, wo er wieder lag, sehen. Dort gab er mir mit schwachen Gesten zu verstehen, er möchte mit mir ein Ave Maria beten. Danach deutete er mit letzter Kraft einen Segen an und schloss erschöpft die Augen.«

Zum Sterben reiste die 94-jährige Mutter³¹ nach München ins Krankenhaus rechts der Isar. Ida Friederike Görres, die im selben Altersheim wie Luise Rahner wohnte, teilte dies Otto Karrer mit. Wenige Tage vor Weihnachten, am 21. Dezember 1968, beendete der Tod den jahrelangen Verfall eines großen Jesuiten, den manche Stimmen zu den Unvollendeten der Theologie des 20. Jahrhunderts zählen.

31 Luise Rahner (1875–1976) wurde 101 Jahre alt.

2. Die Brüder Rahner

Für Karl Rahner markierte der Tod des älteren Bruders eine deutliche Zäsur.³² Nicht nur, weil er einen Fürsprecher verloren und er dem diplomatischen Geschick seines Bruders einiges zu verdanken hatte, gerade in den 1950er-Jahren, als er mit Schwierigkeiten aus Rom konfrontiert war.³³ Man kann – jenseits der (auch von den beiden Brüdern selbst bemühten) Anekdoten – durchaus »Entsprechungen bisweilen bis zur Austauschbarkeit«³⁴ ausmachen.

Die lange unterschätzte inhaltliche Allianz der beiden Rahner-Brüder wird in der jüngsten Zeit immer stärker beachtet. Noch 1964 hat Hugo Rahner in seinem »Eucharisticon fraternitatis« zum 60. Geburtstag seines jüngeren Bruders auf die »Prähistorie unserer Wissenschaft« hingewiesen und damit nach eigenen Worten »einen Beitrag sozusagen kryptobiographischer Natur«³⁵ mit wichtigen Informationen geliefert. Die beiden Brüder förderten, begleiteten, kommentierten und werteten schließlich (wenn auch manchmal auf ironische Weise) zeitlebens Arbeiten des jeweils anderen.

Heute noch kommen Zeitzeugen auf die gemeinsame Freiburger Studentenmission vom Dezember 1951 zu sprechen, deren Frucht die »Gebete der Einkehr« sind. Es gibt nicht nur die gemeinsame, dem Vater zum 60. Geburtstag (1928) dargebotene, im Karl-Rahner-Archiv erhaltene Festschrift »Sacra Historia«, welche Seminararbeiten der beiden Jesuitenstudenten Hugo und Karl Rahner sammelt (veröffentlicht in Bd. 1 der »Sämtlichen Werke«). Die beiden Brüder haben wiederholt in ordensinternen Zeitschriften zu spirituellen Themen gemeinsam publiziert. Ihre theologischen Dissertationen (»Fons vitae«, 1931, und »E latere Christi«, 1936) sind aufs engste miteinander verbunden.

In den Anfängen der in Innsbruck Mitte der 1930er-Jahre inaugurierten sogenannten »Verkündigungstheologie« trafen sich die beiden Brüder.³⁶ Überlegungen zur Herz-Jesu-Theologie und die Symboltheologie verbanden die Brüder ebenso. Zuletzt waren es überaus persönliche

32 Vgl. *Neufeld*, Die Brüder Rahner, bes. 278, 287.

33 Vgl. *K. Rahner* (†), »Es ist merkwürdig auf einem Konzil«. Bericht und Ermutigung für den älteren Bruder Hugo Rahner: *StZ* 230 (2012), 590–596; *A. R. Batlogg – N. Klein*, Kollektive Wahrheitsfindung auf dem Zweiten Vatikanum. Zu einer Momentaufnahme von Karl Rahner: ebd. 579–589.

34 *K. H. Neufeld*, Unter Brüdern. Zur Frühgeschichte der Theologie K. Rahners aus der Zusammenarbeit mit H. Rahner, in: *H. Vorgrimler* (Hg.), *Wagnis Theologie. Erfahrungen mit der Theologie Karl Rahners* (Freiburg 1979), 341–354, hier 345.

35 *H. Rahner*, *Eucharisticon fraternitatis: J. B. Metz u. a.* (Hg.), *Gott in Welt* [FS Karl Rahner], Bd. 2 (Freiburg 1964), 895–899, hier 895.

36 Vgl. dazu die Beiträge von Johanna Rahner und August Laumer.

Gedenkworte, mit denen Karl Rahner den verstorbenen Bruder ehrte.³⁷ Dass sich der Jüngere – neben Josef Andreas Jungmann SJ im übrigen als einziger aus Innsbruck – auch unter den Autoren der Festschrift findet, die Herbert Vorgrimler und Jean Daniélou SJ dem Sechzigjährigen 1961 überreichten, dokumentiert die kontinuierliche brüderliche Verbundenheit auch auf theologischer Ebene.

3. Ein Mensch der Begegnung

Hugo Rahner war ein Mensch der Nähe und der Begegnung. So sehr er – als Repräsentant von Universität und Fakultät, als Rektor des Canisianums, als Delegierter der Österreichischen Ordensprovinz auf der 30. Generalkongregation der Gesellschaft Jesu in Rom (1957) oder als Vertrauter altösterreichischer Aristokraten – in hohen und höchsten Kreisen verkehrte, so wenig verlor er den Kontakt zu einfachen Menschen. Er behielt die Bodenhaftung. Er war immer auch priesterlich tätig. Und schützte nicht Vielbeschäftigung vor, um etwa dem priesterlichen Dienst des Beichthörens zu entgehen. Weltfremde Zurückgezogenheit, wofür er als Professor gewiss edelste Motive hätte anführen können, oder ein Sich-Abschotten und Distanzieren vom Alltäglichen waren seine Sache nicht. Natürlich half ihm dabei, daß er keine Scheu kannte, auf andere zuzugehen. So ließ sich der gefragte Primizprediger in Südtirol schon einmal, um der Lokaltradition Genüge zu tun, im Talar auf einen Haflinger hieven, und er zierte sich nicht, dabei fotografiert zu werden.³⁸

Die Beobachtung ist charakterisierend: »Ihre Canisianer« schickten dem von seiner Krankheit schon schwer Gezeichneten 1965 einen Geburtstagsgruß, in dem sie Hugo Rahner mit dem Ordensvater Ignatius verglichen und fragten, wer es ihnen schon »übelnehmen« wolle und könne, »dass wir Sie heimlich mit dem Bild jenes ›noble caballero‹ identifiziert haben«³⁹.

Mit dem Stichwort »Begegnung« lassen sich Hugo Rahners Forschungsschwerpunkte und die Art und Weise seines akademischen Lehrens umreißen. Es war ihm gegeben, Studierenden wie Zuhörern Welten aufzuschließen und zu erschließen: die Welt der Kirchenväter und die im neuscholastischen Schulbetrieb gemeinhin stiefmütterlich (wenn überhaupt) behandelte Symboltheologie; die Welt des Ordensstifters Ignatius

37 K. Rahner, Ein spielender Mensch. Gedenkworte für Hugo Rahner: *ders.*, Chancen des Glaubens (Freiburg 1971), 150–152 (= SW 25, 161–162).

38 Vgl. die Abbildungen: Korrespondenzblatt des Collegium Canisianum 96 (1961/62), H. 1/2, 36–37; sowie: Unser Geburtstagsbrief: Korrespondenzblatt des Collegium Canisianum 99 (1965), H. 4, 14–15, hier 15.

39 Unser Geburtstagsbrief, 15.

von Loyola, dessen hagiographische Übermalungen er durch ein theologisches Profil zu ersetzen trachtete, auch wenn er in seinen Übersetzungen mit einer geglättet-geschliffenen Sprache das oft holprige Original vergessen macht; die Welt der Theologie, welche die Verkündigung im Blick hat, d. h. die Sinnsuche des konkreten Menschen, der nicht zum Objekt der »Beseelsorgung« werden darf.

Hugo Rahner wollte die Kirchengeschichte nicht einfach den Historikern überlassen, die Kirchenväter nicht den Patristikern,⁴⁰ Ignatius nicht den Hagiographen, das Abendland⁴¹ nicht Ewiggestrigen oder rhetorischen Humanisten und Theologie nicht denen, für die im Schulbetrieb längst alles beantwortet war und die mühelos am Kanon der Lebensfragen vorbeisehen konnten. Er wollte lebendige Begegnung schaffen.

Hugo Rahner betrieb sein Geschäft nicht als »l'art pour l'art«, so sehr ihn sein universales Wissen dazu prädestiniert haben könnte. Die Distanzierung etwa von einem Autor, der »seine Ahnungen« des Kommenden »aus dem Blick ins Vergangene zu rechtfertigen sucht«, erfolgte auf ebenso vornehme wie typische Weise und verrät etwas über seinen Umgang mit Geschichte: »Setzen wir uns neben ihn, um mit ihm ein freundschaftlich kritisches Gespräch zu führen.«⁴² Ein tolles Motiv!

4. Begegnung mit Geschichte

Geschichte interessierte Hugo Rahner also nicht um der Geschichte willen. Er betrieb sie als Theologe. Er dachte in großen Zusammenhängen. Er war bestrebt aufzuzeigen, dass Geschichte tot bleibt, unwirksam konserviert, wenn sie nur gewusst oder nur zitiert wird, aber nicht theologische Implikationen in ihr (an-)erkannt werden. Norbert Brox schreibt: »Ihn interessierte theologische Einsicht aus der Kenntnis der Kirchengeschichte [...]. Ohne das so zu nennen, behandelt er die Kirchengeschichte als *locus*

40 Vgl. A. Rosenberg, Hugo Rahner: H. J. Schultz (Hg.), Tendenzen der Theologie im 20. Jahrhundert in Porträts (Stuttgart 1966), 447–453, 451: »Zweifellos hat die von Rahner wiederentdeckte und aktualisierte Vätertheologie durch ihre Bildhaftigkeit auch auf die Dogmatische Konstitution des 2. Vatikanischen Konzils ›De Ecclesia‹ gewirkt – besonders in der Ausfaltung von Bilderreihen zur Bestimmung des Wesens der Kirche und dies ohne scharfe begriffliche Fixierung.«

41 Kardinal Reinhard Marx, Erzbischof von München und Freising, hat zu Jahresbeginn 2019 den Zorn einer Priestergemeinschaft auf sich gezogen, weil der den Terminus »christliches Abendland« als überholt, weil »ausgrenzend« bezeichnet hatte. Die Aufforderung zum Rücktritt als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz kam prompt von einem Priesterkreis aus seiner Heimatdiözese Paderborn. – Die kleine Episode zeigt, wie belastet der Begriff nach wie vor ist.

42 Die Konstantinische Wende: H. Rahner, Abendland. Reden und Aufsätze (Freiburg 1966), 186–198, hier 186. – Es handelt sich ursprünglich um eine Rede im Rahmen einer Veranstaltung der Katholischen Akademie Freiburg auf der Insel Reichenau im September 1960.

theologicus, also als theologische Erkenntnisquelle: Es gibt gewichtige, innovatorische theologische Einsichten, die nur über die Fragestellung und mit der Methode der historischen Theologie zu haben sind.«⁴³

Hugo Rahner verstand sich darauf, Geschichte und ihren Sinn zu vermitteln: »Mit Hilfe der genauesten Kenntnis des ›Kleinen‹, des Einzelnen, des archivalisch und geopolitisch und psychologisch bis an die äußerste Grenze des methodisch Erkennbaren vorangetriebenen Wissens das ›Große‹ zu erfassen, den Gesamtsinn, die Zielrichtung, die nicht mehr innerhalb der Dinge, sondern jenseits des Werdens ruht: das wäre das Ideal von der einen, einzigen Geschichte der Menschheit; hier läge wohl Sinn und Wertung der Geschichte verborgen.«⁴⁴

Es gibt eine ganze Reihe von Textausgaben aus seiner Werkstatt: Ergebnisse ebenso unermüdlicher wie penibler Kärnerarbeit. Aber er entzauberte auch in historischer Akribie erstarrte oder steckengebliebene Textzusammenstellungen. Seine »Fähigkeit, alte Texte aufzuschließen, um sie von innen her zum Strahlen zu bringen«⁴⁵, ließ ganze Priestergenerationen der Geschichte als etwas Spannendem und nicht als etwas Fremdem oder Mühsamem begegnen.

Ehemalige Hörer geraten darüber ins Schwärmen: Ihr Professor begeisterte sie für Kirchenväter auf eine Art und Weise, die mit der Faszination für Krimis oder Kreuzworträtsel vergleichbar ist. Man griff zu Vätertexten, weil man dazu Lust bekommen hatte. Hugo Rahners Überzeugung, eine echte Neubesinnung auf die Quellen könne zum Jungbrunnen für die Kirche werden, ist wie ein Funke übergesprungen. Er konnte offenbar Wissensdurst erzeugen.

Selbst als er von seiner Krankheit bereits deutlich eingeschränkt war und sich die Zeit zum Arbeiten penibel einteilen mußte, versagte er seinem Bruder nicht die Unterstützung bei der Herausgabe des »Lexikon für Theologie und Kirche« und blieb bis zum zehnten Band Fachgruppenberater für Patrologie. 123 kleinere und größere Lemmata stammen aus seiner Feder.

5. Begegnung mit Ignatius

Begegnung schaffen wollte und konnte er auch mit dem Ordensgründer. Neben den Jesuiten Joseph de Guibert, Otto Karrer, Erich Przywara, Em-

43 N. Brox, Hugo Rahner – ein christlicher Humanismus: *Orien* 52 (1988) 253–256, hier 253.

44 H. Rahner, Die Grundzüge katholischer Geschichtstheologie: *StZ* 140 (1947) 408–427, hier 412 (der Beitrag wurde später aufgenommen in den Sammelband *Abendland*: 90–115). Vgl. hierzu auch den Beitrag von Mathias Moosbrugger.

45 H. Vorgrimler, Rahner, Hugo: *B. Ottmand* (Hg.), Baden-Württembergische Biographien. Bd. 2 (Stuttgart 1999), 355–356, hier 355. Vgl. hierzu auch den Beitrag von Alfons Fürst.

merich Raitz von Frenzt, Burkhard Schneider, Albert Steger oder Marcel Viller, zählt Hugo Rahner zu jenen Pionieren, die den mystischen Ignatius wiederentdeckten und den einseitig asketisch präsentierten zurückdrängten. Sein Programmwort dafür: »Der ›theologische‹ Ignatius muß noch geformt werden. Dann erst wird die Totenmaske lebendig.«⁴⁶

Mit der mehrfach aufgelegten, innerhalb von nicht einmal fünfzehn Jahren in sechs europäische Sprachen übersetzten Studie *Ignatius von Loyola und das geschichtliche Werden seiner Frömmigkeit* (1947), dem Bildband *Ignatius von Loyola* (1955) und *Ignatius von Loyola: Briefwechsel mit Frauen* (1956) hat er Bleibendes geschaffen.

Aber nicht nur mit der Person des Ignatius führte er zusammen, sondern auch mit dessen wertvollstem Geschenk an die Kirche: den Exerzitien. Ist es nicht ein Gütesiegel erster Klasse, dass die dritte Auflage des LThK (1995) einen Teil seines Stichworts »Exerzitien« 36 Jahre später wörtlich aus der zweiten Auflage (1959) übernommen hat?⁴⁷

Unermüdlich hat Hugo Rahner dafür geworben, sie nicht als »fromme Übungen« in einem vulgären Sinn zu praktizieren, die um ihre theologische Bedeutung gebracht sind. Was er 1962 »Zur Christologie der Exerzitien« überlegt hat, bleibt wegweisend und kann auch heute für Fragen der Methodik und der Ausrichtung ignatianischer Exerzitien weiterhelfen.⁴⁸ Seine Manuskripte über Aufbau und Struktur der Exerzitien machten die Runde. Aus einem Kurs »Theologie der Exerzitien« im Frühjahr 1946 entstand ein eigenes Werkheft, das ordensintern und darüber hinaus Maßstäbe setzte. Es wurde 1951 bzw. 1955 neu abgedruckt. Der im Selbstverlag vom Canisianum herausgegebene »Grundriss der Exerzitien« prägte ganze Jesuitengenerationen. Hugo Rahner hat aber nicht nur über die Bedeutung der Exerzitien geschrieben. Er hat auch welche »gegeben« bzw. begleitet. Dabei wurden Menschen für ihr ganzes Leben geformt, wovon es berührende Zeugnisse gibt. Der Pfarrer von Schoppernau (Vorarlberg) erzählte mir einmal, er habe in den Dreißigtägigen Exerzitien mehr verstanden als in vier Jahren Theologiestudium.

46 *I. von Loyola*, Geistliche Briefe. Übertragen u. eingeleitet v. O. Karrer. Neu durchgesehen u. vermehrt v. H. Rahner (Einsiedeln 1942), 42 (Einleitung). Vgl. hierzu auch den Beitrag von Paul Oberholzer.

47 Vgl. H. Rahner, Exerzitien: LThK², Bd. 3, Sp. 1297–1300; ders., *Exerzitien II*: LThK³, Bd. 3, Sp. 1107.

48 Details bei: A. R. Batlogg, Hugo Rahner als Mensch und Theologe: StZ 218 (2000), 517–530, bes. 525–526.

6. Begegnung mit den Menschen: Theologie der Verkündigung

An vorderster Front ist Hugo Rahner unter jenen Professoren und Dozenten der Innsbrucker Theologischen Fakultät zu finden, die – (vielleicht eher ungewollt und ungeplant) ausgelöst durch Josef A. Jungmanns Beobachtungen in *Die Frohbotschaft und unsere Glaubensverkündigung* (1936) – eine kerygmatisch ausgerichtete »Theologie der Verkündigung« zu inaugurierten versuchten. Diese ist auch Jorge Mario Bergoglio SJ, jetzt Papst Franziskus, wie eingangs erwähnt, aufgefallen und schwebt ihm als Ideal vor, wie er auch in *Evangelii gaudium* (2013) zu erkennen gibt.

Hintergrund für die Bemühungen war die Erkenntnis, daß der neuscholastische Schul- und Lehrbetrieb an seine Grenzen gestoßen war. In einem theologischen Ferienkurs für junge Priester im niederösterreichischen Stift Altenburg plädierte Hugo Rahner im Sommer 1937 für einen »Umbau der wissenschaftlichen Theologie aus ihrer geschichtlich und spekulativ (ebenso wie didaktisch) nun einmal so und nicht anders gewordenen und als solche unumgänglich notwendigen Form in einen theologischen Aufbau, der die innere Organik der Offenbarungswahrheiten auf ihre Heilsbedeutung, gleichsam auf ihre Heilswertigkeit, deutlicher hervortreten läßt, als dies in der spekulativ oder historisch zu erarbeitenden intellektuellen Durchdringung der Offenbarungswahrheiten möglich ist«⁴⁹.

Dieser »Umbau« und die damit verbundenen »Bestrebungen zur Formung einer kerygmatischen Theologie« peilten »niemals«, wie er im Vorwort der Buchfassung (1939) seiner zwölf Vorlesungen gegen erste kritische Stimmen betont, »einen Gegensatz zur wissenschaftlichen Theologie« oder »eine Ersatzform der Schultheologie« an. Aber sie wurden in diese Richtung (miss-)verstanden. Kriegsbedingt, aber auch auf Druck höchster Stellen in Rom,⁵⁰ blieb es bei einem Versuch, der später nicht wieder aufgenommen wurde.

Nicht nur Jungmanns Buch mußte bereits im Jahr seines Erscheinens auf Weisung des Heiligen Offiziums aus dem Buchhandel zurückgezogen werden und war damit nach den Worten Hugo Rahners künstlich vergriffen (»artificiallement épuisé«⁵¹). Auch dessen eigene Veröffentlichung galt jahrelang als suspekt.

Der spätere Bischof von Sankt Gallen, Otmar Mäder († 2003), erinnerte sich, er habe als Theologiestudent, der obendrein – »was mir vom

49 H. Rahner, *Eine Theologie der Verkündigung* (Freiburg 1939), 5.

50 Vgl. K. H. Neufeld, *Theologiegeschichtliches zur Innsbrucker »Verkündigungstheologie«*: ZKTh 115 (1993), 13–26.

51 Zitiert nach: P. Rusch, *Erinnerungen an Pater Jungmann: B. Fischer – H. B. Meyer* (Hg.), Josef A. Jungmann. Ein Leben im Dienst für Liturgie u. Kerygma (Innsbruck 1975), 123–125, hier 123. – Als Rusch im November 1938 zum Bischof geweiht und Apostolischer Administrator von Innsbruck–Feldkirch wurde, hat er sich »trotz des Vergriffenseins, sofort eine große Anzahl dieser Bücher für unseren Klerus beschafft« (ebd.).

streng scholastisch denkenden Dekan der Theologischen Fakultät beinahe verboten worden wäre« – noch Physik studierte, in Fribourg »in einer Buchhandlung einmal sein Buch ›Eine Theologie der Verkündigung‹ antiquarisch gesehen und erstanden. Leider kam genau in diesem Moment eben derselbe Dekan (O. P.) in die Buchhandlung, und ich mußte das leider noch nicht eingepackte Buch wieder zurückgeben und er nahm es zu Händen, um es zu vernichten. Man kann so etwas heute kaum glauben. Ich habe dieses Buch später aus dem Nachlaß eines alten Pfarrers doch noch meinen Büchern einverleiben können. Aber die Seiten, die ich damals in der Buchhandlung las, haben mich nicht mehr losgelassen. Ich meine, wenn man die damalige kerygmatische Theologie weiterverfolgt hätte, wäre uns manches erspart geblieben.«⁵²

Im Jahr 1970 erschien übrigens ein unveränderter reprografischer Nachdruck der zweiten Auflage von »Eine Theologie der Verkündigung« – nur Nostalgie kann das nicht gewesen sein. Hugo Rahner hatte die Menschen im Blick: die Verkündiger wie diejenigen, denen die Verkündigung gilt. Hatte die Theologie seiner Zeit immer die Adressaten der Heilsbotschaft vor Augen? Stichworte wie »Heilsbedeutung« und »Heilswertigkeit« signalisieren Defizite des damaligen Schulbetriebs, der nicht nur intellektuell weniger begabte Priesteramtskandidaten hinter sterilen theologischen Daten keine Lebensrelevanz mehr erkennen ließ.

Dabei plädierte er, wie seine profunde Auswertung erster Veröffentlichungen einer »Nouvelle Théologie« zeigt, für »die Möglichkeit, ja die Notwendigkeit von theologischen Schulen«⁵³. Allerdings im Plural! Aufgrund seiner reichen Väterkenntnis warnte er vor einem Sich-Klammern an eine große Vergangenheit, einer »Perennisierung der Scholastik«⁵⁴, dem Verwechseln der Kategorie der Sicherheit mit jener der Wahrheit. Ohne ihn namentlich zu nennen, zitiert er dazu affirmativ eine Rezension seines Bruders Karl von 1938 zu einem wegen Gnosis-Verdacht indizierten Buch: »Es gibt daher eine stets neue, nie vollendete Aufgabe des theologischen Denkens, die dogmatischen Formeln der Sache und auch den Menschen jeder Zeit immer weniger inadäquat zu gestalten [...]. Viele Formulierungen unserer landläufigen Dogmatiken bieten intellektuelle Hemmungen für den Menschen von heute, die teilweise vermeidbar wären.«⁵⁵

52 Brief an Lukas Niederberger SJ vom 3. 3. 1994; Kopie beim Verfasser.

53 *H. Rahner*, Wege zu einer »neuen« Theologie?: *Orien* 11 (1947), 213–217, hier 217.

54 Vgl. ebd. 215.

55 Ebd. 216.

7. Interdisziplinärer Denker

Die Faszination, die von Hugo Rahner ausging, hatte mit seiner Fähigkeit zu tun, in großen Zusammenhängen zu denken. Das machte ihn während seines Schweizer Exils für »die kühnen Gespräche der Tafelrunde«⁵⁶ in der Casa Gabriella in einer Bucht des Lago Maggiore unterhalb von Brissago interessant.⁵⁷

Nach dem Zeugnis von Alfons Rosenberg sah Hugo Rahner eine Möglichkeit, auf dem »Wahrheitsberg« seine patristische Symboltheologie einzubringen. Seine Mitbrüder lächelten darüber. Sie hielten diese »für eine ästhetische Spielerei«: »Denn durch ihren einseitigen Umgang mit der offiziellen abstrakten Begriffstheologie war ihnen der Blick getrübt worden für die Möglichkeit einer Tiefentheologie, die nicht nur den Intellekt, sondern den ganzen Menschen angeht.«⁵⁸ Soweit ich es sehe, sind zwischen 1933 und 2013 nur zwei Jesuiten Referenten gewesen: Hugo Rahner und Jean Daniélou.⁵⁹

Hugo Rahner fragte sich, »ob diese berühmten Männer Interesse aufbringen (könnten) für die ›Spinnereien‹ eines kleinen Jesuiten!«⁶⁰ Das »Tessiner Bankett der Gelehrsamkeit«⁶¹, das ihn mit Karl Kerény, Hermann Hesse oder Adolf Portmann zusammenführen sollte (um nur einige Namen zu nennen), wollte und konnte Interesse aufbringen, nachdem die politischen Verhältnisse Hugo Rahner von Innsbruck nach Sitten geführt hatten: »Seine mit geradezu augustinischer Eloquenz vorgetragene Reden wurden schließlich gesammelt und von jenem Rhein-Verlag, welcher auch die stattliche Reihe der Eranos-Jahrbücher herausgab, ediert unter dem Titel ›Griechische Mythen in christlicher Deutung‹.«⁶² Sein mehrfach aufgelegtes Buch *Der spielende Mensch* (1948) hat in diesem Kreis seinen Ursprung.

Hier fand Hugo Rahner jedenfalls über Jahre hinweg Interesse und Anerkennung und eine weit über den theologischen Raum hinausreichende Breitenwirkung. Er erwies sich als interdisziplinärer Denker (auch wenn dieses Wort damals noch nicht als Etikette vergeben wurde) – und im Üb-

56 So Olga Fröbe-Kapety, zitiert nach: A. Rosenberg, Eranos oder der Geist am Wasser: *ders.*, Die Welt im Feuer. Wandlungen meines Lebens (Freiburg 1983), 110–112, hier 110.

57 Vgl. E. Barone – M. Riedl – A. Tischel (Hg.), Pioniere, Poeten, Professoren. Eranos und der Monte Verità in der Zivilisationsgeschichte des 20. Jahrhunderts (Würzburg 2004).

58 A. Rosenberg, Symbol: *ders.*, Die Welt im Feuer, 94–101, hier 100.

59 Vgl. die beeindruckende Liste der Rednerinnen und Redner: Barone u. a., Pioniere, 255–257.

60 Rosenberg, Symbol, 100.

61 J. Encke, Gelehrten-Picknick mit Jung-Frauen. Dunkler Ursprung hat kein Copyright, und Raunen kostet nichts: »Eranos« tagt in Ascona und auf dem Monte Verità, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 31. 8. 1999, 53.

62 Rosenberg, Symbol, 100–101. Vgl. hierzu auch den Beitrag von Thomas R. Karmann.

rigen auch als konfessionsübergreifender Denker, der den katholischen Part souverän einbringen konnte. Karl Rahner wusste um »eine sehr nahe Bekanntschaft mit C. G. Jung« – der einschlägige Publikationen Hugo Rahners literarisch verwertete⁶³ –, erinnerte freilich auch daran, dass sein Bruder »doch verhältnismäßig leicht und unauffällig sich aus diesem Kreis ›ausbooten‹ ließ«⁶⁴.

8. Kirche, Staat, Mensch

Dem Patrologen, Ignatiusforscher und Theologen Hugo Rahner wurde manchmal weniger der Inhalte als der Art wegen Respekt gezollt, mit der er seine Forschungen betrieb. Er war kein weltanschauliches Neutrum. Während seiner historischen Spezialstudien war er in Bonn und Münster Zeuge der Machtergreifung Hitlers gewesen. Die NS-Politik hatte ihn in Innsbruck für sieben Jahre zur unerwünschten Person erklärt.

Sein unverkennbares Interesse am Verhältnis zwischen Kirche und Staat – 1968 erhielt er dafür nach vielen hohen Auszeichnungen ein juristisches Ehrendoktorat in Innsbruck – mag mit solchen Erfahrungen zu tun haben. *Märtyrerakten des zweiten Jahrhunderts* (1941), *Abendländische Kirchenfreiheit. Dokumente über Kirche und Staat im frühen Christentum* (1943) oder *Kirche und Staat im frühen Christentum. Dokumente aus acht Jahrhunderten und ihre Deutung* (1961), die Neuauflage in *Zeiten* »die vielleicht nur scheinbar oder vorerst ruhiger«⁶⁵ geworden waren, sowie zahlreiche Festreden zum Humanismus zeigen: Sein historisches und patristisches Wissen setzte er ein, um aktuelle Fragestellungen komplexer zu sehen und nicht nur in die Vergangenheit gerichtete Forscherinteressen zu befriedigen. Kirchengeschichte sollte für ein breiteres Publikum von Nutzen sein, aus seelsorglichen Gründen (aber nicht nur deswegen) auch die Frage der Aktualität stellen: »Er will die Kirche in der Weltgeschichte nicht quietistisch abseits stehen sehen, sondern nahe am Geschehen.«⁶⁶

Mater Ecclesia (1944) oder *Maria und die Kirche* (1951) könnten, ebenso wie einige pathosbeladene Reden, den Eindruck erwecken, Hugo Rahner rede einem romantischen oder gar einem triumphalistischen Kirchenbild das Wort. Eine gewisse Hypostatisierung der Kirche, die deren

63 Vgl. z. B. C. G. Jung, *Aion. Untersuchungen zur Symbolgeschichte* (Zürich 1951), 312, 339, 423, 464.

64 K. Rahner, *Ein spielender Mensch*, 150 (= SW 25, 161).

65 H. Rahner, *Kirche und Staat im frühen Christentum. Dokumente aus acht Jahrhunderten und ihre Deutung*. (München 1961), 11.

66 Brox, Hugo Rahner, 254.

mühsame Suchbewegungen durch die jeweilige Zeit vergessen macht, mag man da und dort tendenziell feststellen.⁶⁷

Hugo Rahner achtete die Kirche und ihre konkrete Gestalt, die, wie er wohl wußte, nicht nur Schönheit kennt. Nicht umsonst sprach er in Köln, beim Katholikentag vom 29. August bis 2. September 1956, von »Gottes Kraft«, die sich »in menschlicher Schwäche« zeigt. Prompt wird seine Festrede in dem sonst hervorragend gestalteten Bildband »Hundert Katholikentage« von Holger Arning und Hubert Wolf mit keiner einzigen Silbe erwähnt. Bundespräsident Theodor Heuss und Bundeskanzler Konrad Adenauer waren damals anwesend, drei Kardinäle und über 80 Bischöfe – die Schlusskundgebung sah 800.000 Teilnehmer – »Höhepunkt der katholischen Selbstdarstellung im öffentlichen Raum«⁶⁸, wie es in dem 2016 erschienenen Band heißt. Auch auf dem Wiener Katholikentag, 1952, hatte Hugo Rahner über »Confiteor und Gloria« gesprochen.⁶⁹ Beides liegt nahe beisammen, das war ihm als Seelsorger bewußt. Dieser Kirche hat er gedient.

Dazu gehört auch der offen bekannte Stolz darauf, sich in der Herz-Jesu-Enzyklika Pius' XII. *Haurietis aquas* (1956) mit eigenen einschlägigen Forschungen bestätigt zu sehen. Oder die Genugtuung darüber, dass seine Anregungen einer verbesserten Auswahl patristischer Texte für eine Brevier-Reform auf einer Studientagung in Assisi (1956) dann Jahre später auf dem Konzil von Josef A. Jungmann SJ eingebracht wurden. Der Untertitel des von Hugo Rahner herausgegebenen Sammelbändchens *Die Pfarre* (1956) drückt aus, worum es ihm als Mann der Kirche, als Wissenschaftler und Jesuit ging: »Von der Theologie zur Praxis« zu kommen.

67 Vgl. *H. Vorgrimler*, Persönliche Erinnerungen an Hugo Rahner: ZKTh 122 (2000) 157–163. – Als oral history zu werten ist der persönliche Eindruck von Prof. Dr. med. Thomas Cremer (schriftliche Mitteilung an den Verfasser vom 1. August 2018): »Onkel Hugo hat bei Ignatius und auch in seinen Reflexionen zum spielenden Menschen oder in seiner Beschreibung von Kirche und Staat im frühen Christentum nur die hellen Seiten der Kirche und ihrer Heiligen betont, vielleicht auch nur sehen wollen. Das war seine Traumwelt und die Traumfahrt seines Lebens. Vielleicht ist es gerade im Orden Zeit, auch die Schatten zur Kenntnis zu nehmen, um die Rolle des Ordens in der heutigen Zeit neu zu stimmen.«

68 *H. Arning – H. Wolf*, Hundert Katholikentage. Von Mainz 1848 bis Leipzig 2016 (Darmstadt 2016), 179; vgl. dazu meine Rezension in: StZ 234 (2016), 356.

69 Vgl. dazu die Beobachtungen zum fünfzigsten Jahrestag des ersten Katholikentages in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg: *A. R. Batlogg*, Eine selbstbewusste Kirche: Die Furche, 12. 9. 2002, 8.

9. Ein Unvollendeter

Hugo Rahner wird noch immer gelesen und zitiert⁷⁰. Manche seiner Bücher wurden in jüngster Zeit neu aufgelegt. Vielleicht liegt das auch daran, dass spürbar wird, was Karl Rahner seinem verstorbenen Bruder betont nüchtern nachgerühmt hat: »In dem, was er sagte, konnte er schwungvoll und begeistert reden; wichtig tun und sich sonderlich wichtig nehmen konnte er nicht. Aber es war etwas dahinter.«⁷¹

Es war etwas dahinter! Karl Rahners »Sämtliche Werke« sind seit April 2018 komplett: 32 bzw. 40 (Teil-)Bände. Das Gesamtwerk Hugo Rahners hat eine solche Würdigung noch nicht erfahren. Zu seinem 100. Geburtstag war eine ganze Ausgabe der ZKTh seinem Werk gewidmet (mit Beiträgen von B. Kriegbaum SJ, K. H. Neufeld SJ, H. Vorgrimler, N. M. Borengässer)⁷². Seine Bibliographie aus der Festschrift von 1961 ist darin aktualisiert worden.⁷³ Hugo Rahners Verdienste bleiben: als Historiker ebenso wie als Ignatiusforscher. Vor allem aber bleibt: Er war ein Mensch der Begegnung. Im doppelten Sinn: Er hat Begegnung gestiftet und gelebt. Und er ließ sich ansprechen – für einen Jesuiten seiner Generation, mit dieser Irritation lasse ich Sie zurück, nicht selbstverständlich.

Hugo Rahners Mitarbeiter und Helfer Karl Markus Kreis schrieb mir im Jahr 2016: »Ich erinnere mich, dass Bill Pauly SJ (1947–2006), damals Pfarrer in Holy Rosary, mir vor Jahren sagte, ihm bedeute Hugo mehr als Karl. Ich denke, Hugos Blick auf die Kirche in ihrer historischen, kulturell seit der Antike sich immer neu entwickelnden Gestalt hilft uns heute bei aktuellen Themen wie Inkulturation (so interpretiere ich Bill Pauly), Dialog der Religionen u. ä. ebenso wie der Karls. Vielleicht lohnt sich wirklich eine Wiederentdeckung.« Die Rede ist von der Holy Rosary Mission in Pine Ridge (South Dakota), wo ich von November 2004 bis März 2005 Pfarrvertreter bei Lakota-Sioux Indians (Native Americans) war. »Vielleicht lohnt sich wirklich eine Wiederentdeckung«: Ich glaube, Karl Markus Kreis hat Recht.

70 Ein negatives Beispiel für eine völlig interessengeleitete, um nicht zu sagen ideologische Vorurteile bedienende, absurde Klischees fördernde Dissertation ist die Studie von *J. Holdt*, Hugo Rahner, Sein geschichts- und symboltheologisches Denken (Paderborn 1997); vgl. dazu die kritischen Bemerkungen von *A. R. Batlogg* und *R. Siebenrock* in ihrer gemeinsamen Rezension: ZKTh 121 (1999), 325–329.

71 *Rahner*, Ein spielender Mensch, 152 (= SW 25, 162).

72 Vgl. ZKTh 122 (2000) H. 2.

73 *K. H. Neufeld – W. G. Schöpf*, Hugo Rahners Schrifttum: ZKTh 123 (2000), 114–156.

Summary

Hugo Rahner (1900–1968) is often seen just as »the elder brother of Karl Rahner«. He entered into the Society of Jesus in 1919 and was ordained to priesthood in 1929. After his training as a Jesuit and studies in Feldkirch (Austria), Valkenburg (Netherlands), Innsbruck (Austria) und Bonn (Germany) he taught theology at the University of Innsbruck since 1935 and was appointed professor of the history of the Early Church. He was a specialist in patrology. When the Nazis closed the faculty as well as the Canisianum, an international major seminary, he was sent to Sion (Sitten) in Switzerland where the formation of priests was continued. During these years of exile he got into touch with the Eranos circle at the Lago Maggiore. Hugo Rahner belonged to a group of Jesuits who inaugurated the »Verkündigungstheologie«, a sort of theology which focused on the kerygmatic conveyance of theology. He was elected Dean and Rector of the University of Innsbruck. As an interdisciplinary thinker Hugo Rahner endowed encounter: with St Ignatius of Loyola as a theologian (and not merely a saint), with the theology of symbols, with the world of the early church fathers. The noted preacher and pastor had to resign in the early 1960ies after the diagnosis of Parkinson's disease.